

# Weimar International

## Stummfilm ohne Grenzen aus Berlin und Brandenburg, 1918-1929

Eine Filmreihe von Philipp Stiasny und Frederik Lang in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino (Berlin). Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds. Unterstützt von der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (Wiesbaden) und CineGraph Babelsberg e.V.

1.11.2018

Eröffnung der Retrospektive

Am Flügel: Neil Brand

## Der Geisterzug / The Ghost Train

(Deutschland/Großbritannien 1927, Regie: Géza von Bolváry)



Foto: Deutsches Filminstitut, Frankfurt

## **Der Geisterzug / The Ghost Train**

Deutschland/Großbritannien 1927 / Regie: Géza von Bolváry / Buch: Benno Vigny und Adolf Lantz nach dem Bühnenstück von Arnold Ridley / Kamera: Otto Kanturek / Bauten: Oskar Friedrich Werndorff / Kinomusik: Willy Schmidt-Gentner / Darsteller: Guy Newall (Teddie Deakin), Ilse Bois (Miss Orphelia Bourne), Louis Ralph (Saul Hodgkin), John Manners (Charly Murdock), Sinaida Korolenko (Elsie Winthrop), Ernő Verebes (Richard Winthrop), Hilde Jennings (Peggy Murdock), Hertha von Walther (Julia Price) / Produktion: F.P.S. Film der Phoebus-Film AG (Berlin) / Produzenten: Hermann Fellner, Michael Balcon / Drehzeit: April, Juli 1927 / Atelier: Staaken, Ufa-Studio / Zensur: 30.9.1927, 6 Akte, 2072 m, Jugendverbot / Uraufführung: 30.10.1927, Marmorhaus, Berlin

Kopie: Bundesarchiv, Berlin, 35mm, 1670 m, deutsche Fassung

## **Vorfilme**

### **Felita die Katze**

Deutschland 1926 / Regie: Curt Schumann / Produktion: Werbe-Kunst-Film AG, Berlin / Werbung für Elektrogeräte der Firma Eltgas / Zensur: B.12696 v. 6.4.1926, 88 m, Jugendfrei

Kopie: Bundesarchiv, Berlin, 35mm, 85 m

### **Willis Zukunftstraum**

Deutschland 1926 / Regie: Paul N. Peroff / Produktion: Degeto-Kulturfilm GmbH

Kopie: Bundesarchiv, Berlin, 35mm, 97 m

### **Das Wunder**

Deutschland 1922 / Regie: Walter Ruttmann / Produktion: Werbefilm GmbH Julius Pinschewer, Berlin im Auftrag der Hartwig Kantorowicz AG / Werbung für Liköre der Firma Kantorowicz / Zensur: B.6336 v. 9.8.1922, Frei für Kinder und Jugendliche

Kopie: Bundesarchiv, Berlin, 35mm, viragiert, 48 m

## ***Der Geisterzug***

Kaum hat die Reise begonnen, ist sie schon wieder zu Ende. Wegen einer Zugverspätung strandet eine kleine Gruppe von Reisenden irgendwo auf einem englischen Provinzbahnhof und muss die Nacht gemeinsam im öden Warteraum verbringen. Die Stimmung ist mies, der Wind heult, draußen regnet es in Strömen. Ein pausenlos zankendes Ehepaar trägt nicht zur Entspannung bei, auch nicht das schreckhafte Fräulein, das gegen den Alkohol zu Felde zieht – und fabelhaft gespielt wird von der Kabarettistin Ilse Bois, der älteren Schwester des großen kleinen Curt. Als dann auch noch die Erzählung vom mörderischen Geisterzug die Runde macht, der nachts für Schrecken sorgt, weiß jeder, dass dies nur der Anfang einer englischen Schauergeschichte sein kann.

Der damals international tätige ungarische Regisseur Géza von Bolváry, selbst erst 30 Jahre alt, inszeniert dieses Kammerstück mit feinem Gefühl für Atmosphäre, er setzt schöne Effekte ein und scheut sich auch nicht davor, liebgewonnene Klischees zu bestätigen. Das international zusammengewürfelte Schauspielensemble hat große Momente, und überhaupt balanciert die deutsch-britische Koproduktion gekonnt auf dem Grad zwischen Krimi und Klamauk. Geht das überhaupt? Es geht!

„Der Regisseur Géza von Bolváry-Zahn hat noch nie einen Film so gut und einfallsreich inszeniert wie diesen. Ein großer Helfer dabei war ihm sein Kameramann, der ausgezeichnete Otto Kanturek, der eine glänzende Photographie, die technisch hervorragend ist, lieferte. (...) Herrlich Ilse Bois als säuerliche, ältere Jungfer. Ihr *Whiskey-Charleston* erregte Lachstürme. (...) Bei der Uraufführung (...) ein starker Erfolg, der sich in lautem Beifall äußerte.“ (*Der Montag*, 31.10.1927)

Philipp Stiasny



Anzeige aus *Lichtbild-Bühne*, Nr. 258, 28.10.1927

## Historische Rezensionen

### Der Geisterzug

Ein Film, in dem nicht eine Liebesgeschichte die Hauptsache ist, und der dem Publikum doch – oder gerade deshalb sehr gefällt.

In diesem Film von dem „Spuk der Eisenbahn“ sind die Dinge nicht zu schwer, das Spukhafte und die Furcht vor dem Gespenst nicht zu schwer genommen, sondern ironisch behandelt; das Manuskript und die Regie gehen aber in der Verulung nicht so weit, daß der Zuschauer böse werden könnte.

Die Mischung ist sehr geschickt in der Dosierung der einzelnen Zutaten.

Der Stoff ist dem gleichnamigen Bühnenstück Arnold Ridleys entnommen; das Manuskript haben Benno Vigny und Adolf Lantz geschrieben.

Der „Geisterzug“ ist ein ganz realer Eisenbahnzug, den Schmuggler zu Schwarzfahrten in Bewegung setzen. Der abergläubischen Bevölkerung wird eine Schauergeschichte von einem gespenstischen Zug erzählt, der seine Herkunft von einem Eisenbahnunglück, das sich vor Jahren ereignete, herleitet. Wer den Zug sehe, müsse sterben. Wie es nun ein Detektiv arrangiert, daß eine Reisegesellschaft auf der kleinen Station den Anschluß verpaßt, wie der mit den Schmugglern unter einer Decke steckende Stationsvorsteher alles

*Der Kinematograph*, Nr. 1081, 6. November 1927

### Zweimal Geisterzug. Mit Umsteigebillet vom Theater zum Film

Es erscheint also, daß wir – als Ersatz für die austerbende Pariser Cochonnerie, die in diesen erotisch freien Zeiten ihren verbotenen Reiz verliert – die Londoner Mode der Spuk- und Gespenststücke übernehmen wollen. Die Vorstufe, das „reine“ Detektivstück, haben wir übersprungen. (Conan Doyle, der sich vom Kriminalisten zum Spiritisten bekehrte, ist der Pate beider Dramengattungen.) Nun, soweit es sich nur um das Theatergeschäft, um das Theater als bloße

versucht, um die unerwünschten Zuschauer fortzugraulen, und wie ein Detektiv, der erfreulicherweise gar nicht nach der Detektivschablone „gearbeitet“ ist, den ganzen Schwindel entlarvt, das wird in dem Film mit Witz und Laune und viel Sinn für Publikumswirkung abgewandelt.

Der Schauplatz der Handlung ist fast den ganzen Film hindurch das öde Stationszimmer der kleinen Station.

Der Regisseur Géza von Bolvary-Zahn hat es verstanden, in diesem kahlen Wartesaal soviel Leben sich entfalten zu lassen, die Akteure und ihre Szenen so geschickt zu gruppieren, daß das Fehlen prunkvoller Räumlichkeiten oder grandioser Landschaftsbilder gar nicht zum Bewußtsein kommt.

Den Detektiv gibt ein im deutschen Film neuer Mann, Guy Newall. Er ist ein Darsteller von starkem Ausdrucksvermögen; ausgezeichnet führte er die Rolle des scheinbaren Einfaltspinsels durch, um dann plötzlich, im Augenblicke der Entlarvung durch ihn, sich als starke Persönlichkeit zu zeigen. Famos Ilse Bois als alkoholfeindliche alte Jungfer. Ihr „Whiskey-Charleston“ ist von zwerchfellerschütternder Wirkung. – Ausgezeichnet die Photographie Otto Kantureks.

Berlin also bald eine ebensolche Theaterwüste sein würde, wie das heutige London.

Geschmacksverschiedenheiten des Publikums werden uns davor nicht schützen. Die sind nämlich minimal. Die Großstädter aller Länder werden einander immer ähnlicher, dagegen schützen keine völkischen Dämme, die gleichen Lebensbedingungen assimilieren sie. „The Ghost Train“ von Ridley war einer der längsten Theatererfolge der letzten Londoner Saison, und „Der Geisterzug“ (übersetzt von - ?) hat Sonnabend im Berliner Theater den Berlinern fast ebensogut gefallen. Wenn es ihnen auf etwas andere Art gefallen hat als den Londonern, und wenn der Erfolg hier nicht ganz so anhaltend sein sollte wie jenseits vom Kanal, so liegt das nicht am Publikum, sondern an der Aufführung.

Alles will eben erst gelernt sein, auch die Inszenierung von Schauerstücken. Die Londoner Aufführung war mit viel schlechteren Schauspielern viel besser als die unserige. Bei uns verzichtet man zwar schon gern auf die Literatur, aber man traut sich noch nicht, die Reißer reißerisch zu spielen. Man hat noch den literarischen Hochmut gegen das Requisite. Das Requisite ist aber in diesen Gespensterstücken, die durchaus mechanische Trickspiele sind und daher mit vollendeter mechanischer Präzision gespielt werden müssen, das Wichtigste. Der Effekt des Geisterzuges – der nicht das Gespenst eines ehemals von der Höllebrücke abgestürzten Zuges ist, sondern ein Schmugglerzug, der unter dem Schutz des Abergläubens gefahren wird – beruht zuallererst auf der vollkommenen Illusion seiner an den Fenstern des Warteraumes vorbeidonnernden Lichter- und Lärmerscheinungen. Der Effekt stützt das Stück zweimal. Gleich zu Anfang, bei der Abfahrt eines harmlosen Zuges, und am Ende des zweiten Aktes, beim Vorbeisausen des unheimlichen Zuges. Das war in London meisterhaft gemacht in der Unterscheidung der normal und „gespenstisch“ aufflammenden Signale, und in der „überirdischen“ Vergrößerung des Getöses. Bei uns war es beidemal gleich und gleich kläglich. Der Lichterschein der vorbeidröhnenden Züge glitt an den beiden Fenster stotternd und in – entgegengesetzter Richtung vorbei, illustrierte also nicht eine Vorbeifahrt, sondern einen Zusammenstoß! Die andere Unpräzision waren die im entscheidenden Moment – versagenden Revolverschüsse! Und dann das schauspielerische Moment. Drüben nimmt man Figuranten, die ungefähr so aussehen wie die vorgeschriebenen Dutzendcharaktere des Stückes. Sie müssen schon im Leben so

„echt“ aussehen, denn sie verstünden nicht einmal sich zu maskieren. Auch sonst können sie gar nichts außer den einen „psychologischen“ Trick, auf den sie monatelang dressiert sind: mit so echter Angst aufzuschreien, daß das Publikum mit ihnen aufschreit und zusammenfährt. Bei uns hört man nur Theaterschreie. Und die Rolle des Stationsvorstandes, dessen Erzählung gleich zu Anfang die entscheidende Schauerstimmung schaffen soll, war am unzulänglichsten besetzt.

Bei uns standen drei vorzügliche Schauspieler auf der Bühne: Curt Bois, Rosa Valetti und Maria Fein. Die Valetti spielt ihre groteske Rolle mit solcher Überlegenheit, daß nichts weiter zu sagen ist. Die Fein war falsch in jedem Ton. Und Curt Bois war das Dilemma der Aufführung. Es ist unmöglich zu sagen, daß einem das Stück gefiel und Bois gefiel. Gefällt einem Bois (was zweifellos der bessere Geschmack ist), so pfeift man mit ihm auf das Stück, das man zu Anfang des dritten Aktes, mit ihm, auch schon auszulachen anfing. Sein Witz, seine Persiflage ist entzückend, zerreißt aber das Stück. Seine Aufgaben stehen eben doch ein paar Stufen höher, näher zum Geistigen.

In Berlin gefiel am besten der dritte Akt, der die Aufklärung des schaurigen Unsinn und die Überwältigung der Verbrecher bringt. In London fiel dieser Akt ab, weil das Publikum diese Aufklärungen schon längst voraus weiß, denn alle diese Stücke sind über den gleichen Leisten gearbeitet. Das Londoner Publikum weiß wohl, daß es zu einem Theaterunsinn geht, aber es will nur gut gegruselt sein, das ist sein heutiges, nervöses Unterhaltungsbedürfnis. Gut zu gruseln muß man aber bei uns erst lernen – wenn man wirklich an diesem Genre festhalten will.

Und weil man einen klingenden Erfolg in jeder möglichen Münze ausnützen soll, so hat man den Geisterzug auch gleich verfilmt (und gleichzeitig im Marmorhaus uraufgeführt). Nicht in England, sondern hier verfilmt, und es ist ein Beweis für den ausländischen Kredit des deutschen Films, daß Ridley sein Stück dem Phoebusfilm verkaufte. Die geschickten Bearbeiter, Alfred Lantz und Benno Vigny, haben sich nicht lange den Kopf zerbrochen, wie man die gestöhnten und geschrienen Angststimmungen der Bühne ins Filmische übersetzt. Sondern sie haben von vornherein etwas anderes gemacht, einen flotten Grotesk- und Sensationsfilm, mit großartigen Zugabstürzen usw., in dem sich besonders Ilse Bois chaplinistisch, und Louis Ralph, naturalistisch auszeichnen.

## Der Geisterzug

Alle Bestrebungen, in Stoffbehandlung und Manuskriptgestaltung von den ausgetretenen Pfaden üblicher und immer gleicher Filmdramatik abzuweichen, sind auf das wärmste zu begrüßen.

Hier handelt es sich um die Erlebnisse im Wartesaal einer kleinen Station, deren Vorsteher die Passagiere, die einen Anschlußzug versäumt haben, absolut fortgraulen will. Er erzählt ihnen von einem „Geisterzug“, der denen, die ihn sehen, Unglück bringt. Die ganze Bevölkerung der Gegend glaubt, daß dieser Geisterzug das Gespenst eines vor 13 Jahren in der Nähe verunglückten Zuges sein.

Der Detektiv (der gar nicht nach der abgebrauchten Detektivschablone geformt ist), enthüllt sehr geschickt den Schwindel, der in Szene gesetzt wurde, um einem von Waffenschmugglern häufig „blind“ in Gang gesetzten Transportzug ungehinderte Passage zu sichern.

Die Art, wie die Entlarvung der Schmugglergesellschaft vor sich geht, ist ebenso geistreich, wie die Gruppierung der Reisegesellschaft, die auf der

kleinen Station in Angst und Schrecken versetzt wird, geschickt ist.

Der Regisseur Géza von Bolvary-Zahn hat noch nie einen Film so gut und einfallsreich inszeniert wie diesen. Ein großer Helfer dabei war ihm sein Kameramann, der ausgezeichnete Otto Kanturek, der eine glänzende Photographie, die technisch hervorragend ist, lieferte.

Den Detektiv, der sich das An- und Aussehen eines Blödians gibt, spielt ein im deutschen Film neuer Mann: Guy Newall, der ein brillanter, über große darstellerische Mittel verfügender Schauspieler ist. – Herrlich Ilse Bois als säuerliche, ältere Jungfer. Ihr „Whiskey-Charleston“ erregte Lachstürme. Sehr gut auch Berebes, Louis Ralph, Hilde Jennings, Hertha v. Walther.

Die Bauten C. F. Werndorffs [waren] gut dem Ganzen angepaßt.

Bei der Uraufführung im Marmorhaus (von Schmidt-Gentner musikalisch prachtvoll illustriert) ein starker Erfolg, der sich in lautem Beifall äußerte.

*Der Montag* (Montagsausgabe des *Berliner Lokal-Anzeigers*), Nr. 42, 31. Oktober 1927

## Musik

Neil Brand (London) ist Komponist, Autor, Pianist und Schauspieler. Seit über 20 Jahren begleitet er Stummfilme auf Festivals in aller Welt und regelmäßig im National Film Theatre in London. Seine Arbeiten für Theater, Radio und Fernsehen wurden mehrfach ausgezeichnet. [www.neilbrand.com](http://www.neilbrand.com)

Redaktion des Informationspapiers: Philipp Stiasny ([p.stiasny@gmx.de](mailto:p.stiasny@gmx.de))

Die Reihe „Weimar International“ wird kuratiert von Philipp Stiasny und Frederik Lang. In Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino (Berlin). Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds und unterstützt von der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung (Wiesbaden) und CineGraph Babelsberg e.V.

